

**Morgenandachten Bremen Zwei von Elaine Rudolphi, Pastorale Mitarbeiterin
Pfarrei St. Katharina von Siena**

Sonntag, 24. Mai 2020

Fit genug?

Ich mag sie, diese Werbe-Postkarten, die – meist in Kneipen und Cafés – um meine Aufmerksamkeit buhlen und sagen „greif zu!“, „nimm mich mit!“.

Von ferne sieht die Karte einfach nur aus, wie ein regelmäßiges Muster. Dezentler blau-grauer Hintergrund mit unzähligen weißen Tupfen. Bei näherer Betrachtung erweisen sich die Tupfen als das kleine Wörtchen „fit“. 287 Mal: *fit*

fit – fit – fit – fit – fit – fit – fit – fit

Und ganz klein, in der unteren rechten Ecke, die unscheinbare Frage: *genug?* Fit genug?

Wer sagt da schon spontan und im Brustton der Überzeugung: „Aber sicher doch“. Da meldet sich doch vermutlich eher die leise, nervende, bohrende Stimme, die sagt: es ginge bestimmt noch fitter...

Ein schlechtes Gewissen – das kann man sich und anderen in Windeseile machen. Wir sind meistens ziemlich gut getrimmt auf das: „es reicht nicht“, „du musst mehr leisten“, „das kannst Du bestimmt doch noch besser“... Sich selbst und andere runtermachen, das geht schnell.

Aber wie ist das mit dem Gegenteil? Mit dem Mut machen? Mit dem Aufbauen?

Mit der Zusicherung: ich sehe Dich und ich schätze Dich, auch wenn Du meinen Ansprüchen nicht genügst, auch wenn durch alle meine Beurteilungsraster fällst? Jesus bekommt das hin, in dem er die Menschen, denen er begegnet, nicht in die Schachtel „fit“ oder „unfit“ einsortiert, sondern sie fragt: Was brauchst Du gerade, was soll ich Dir tun? Eine solche Frage ist befreiend für denjenigen, für diejenige, die gefragt wird.

Vielleicht können wir bei dieser Haltung Jesu etwas für uns abschauen: den anderen Menschen wahrnehmen und unsere eigenen Ansprüche an ihn für einen Moment zurückschrauben.

Ich wünsche gutes Ausprobieren und einen frohen Sonntag.

**Morgenandachten Bremen Zwei von Elaine Rudolphi, Pastorale Mitarbeiterin
Pfarrei St. Katharina von Siena**

Montag, 25. Mai 2020

Meine Welle

Ich mag sie, diese Werbe-Postkarten, die – meist in Kneipen und Cafés – um meine Aufmerksamkeit buhlen und sagen „greif zu!“, „nimm mich mit!“.

Türkis-grün ist sie, die Postkarte, ein paar Surfer und ein Ruderboot sind darauf abgebildet und es braucht nicht besonders viel Phantasie, um die Wellen an den Strand schlagen zu hören. Möwen kreischen und die salzige Seetang-Luft steigt in die Nase.

„I did it my wave“, „ich mach’s auf meine Welle“ steht wörtlich da – aber natürlich soll man stutzen und es sollen einem sofort die Ohren klingeln... Genau: Frank Sinatra, „I did it my way“.

Individuell, vielleicht sogar ein bisschen eigenwillig, natürlich nicht zu viel, damit man nicht aneckt. Das ist attraktiv, und so wünschen es sich viele. Frei das Segel in den Wind setzen und die Dinge auf die eigene Art machen, manches Bedauern und gelegentliche Fehlschläge inklusive.

Die Jüngerinnen und Jünger Jesu sehen das vermutlich ähnlich. Und erfüllen ihren Auftrag ganz individuell. Da gibt es die Zupackenden und die Zögerlichen, die Temperamentsbolzen und die Schüchternen. Woher wir das wissen? Jesus gibt den Mitgliedern seiner Truppe, also den Jüngern und Jüngerinnen, Spitznamen, Kosenamen: Petrus ist „der Fels“ (obwohl er bekanntlich sich meist nicht so benimmt), Jakobus und Johannes heißen bei ihm „Donnersöhne“ (und es fällt nicht schwer, sich vorzustellen, was das temperamentsmäßig wohl bedeutet). Und die Jünger und Jüngerinnen sind auch echte Individuen, mit Ecken und Kanten - und jeder Menge Begabungen und Talenten.

Vielleicht hat Jesus auch für Sie so einen Spitz- oder Kosenamen, der Sie unverwechselbar macht – und der Sie lockt, die Dinge auf Ihre Art und Weise anzupacken?

Ich wünsche gutes Ausprobieren und einen frohen Montag.

**Morgenandachten Bremen Zwei von Elaine Rudolphi, Pastorale Mitarbeiterin
Pfarrei St. Katharina von Siena**

Dienstag, 26. Mai 2020

Normal

Ich mag sie, diese Werbe-Postkarten, die – meist in Kneipen und Cafés – um meine Aufmerksamkeit buhlen und sagen „greif zu!“, „nimm mich mit!“.

Diese Karte ist unscheinbar. Dezent creme-weiß, fette schwarze Buchstaben in die obere linke Ecke geklatscht. Kein Design, nach dem ich spontan greifen würde. Aber dafür hat der Spruch es in sich: *Normal – ist die Abwesenheit von Mut*. Steht genau so da. Was soll das? Normal ist normal, was soll das mit Mut zu tun haben? Ich denke mir, das „normal“ steht hier für das Versumpfen im Alltag, in den öden Routinen, in abwechslungslosen Tagen und Monaten.

Die Kontaktbeschränkungen, die wir in der letzten Zeit einhalten, um uns selbst und andere zu schützen, haben uns das oft genug spüren lassen.

Jedes „Normal“ braucht immer kleine kreative Ausbrüche, um nicht zur lähmenden Öde zu verkommen.

Jesus wusste das. Als seine Jünger Petrus, Jakobus und Johannes in den traurigen Tagen nach Jesu Tod resigniert in ihren Alltag als Fischer am See Genezareth zurückgekehrt waren, beobachtet er sie. Müde und abgekämpft kehren die drei im Morgengrauen zurück. Leere Netze. Totaler Frust. Und dann müssen sich die beiden Fachmänner von Jesus anhören: los, nochmal raus, und: macht's doch einfach anders - werft das Netz auf der anderen Seite aus! Die drei Jünger werden sich ratlos und reichlich stirnrunzelnd angesehen haben. Bei Tageslicht fängt man nichts, das weiß jeder ordentlich ausgebildete Fischer. Aber irgendetwas treibt sie dann ja doch, den Rat Jesu auszuprobieren. Vielleicht war es eine kleine Portion aufkeimender Mut. Wie auch immer: Das Andersmachen wird belohnt, das Netz kracht aus allen Nähten. Vielleicht machen Sie heute ja auch einmal irgendetwas ganz anders als sonst...
Ich wünsche gutes Ausprobieren und einen frohen Dienstag.

**Morgenandachten Bremen Zwei von Elaine Rudolphi, Pastorale Mitarbeiterin
Pfarrei St. Katharina von Siena**

Mittwoch, 27. Mai 2020

Folge mir nach

Ich mag sie, diese Werbe-Postkarten, die – meist in Kneipen und Cafés – um meine Aufmerksamkeit buhlen und sagen „greif zu!“, „nimm mich mit!“.

Sie sieht ein bisschen aus wie ein pop-art-Kunstwerk. Viele rote Pünktchen bilden den Hintergrund, darauf weiße Schrift in fetten Großbuchstaben, kräftiger türkiser Schlagschatten.

Mach's mit mir steht da und löst vermutlich nicht nur bei mir Kopfkino aus. Klar, soll es ja auch. „Mach's mit“ - das ist seit über dreißig Jahren sicher das bekannteste Element der Anti-Aids-Kampagne. Aber auf dieser Karte steht ja: Mach's mit mir. Wer will da was mit mir machen? Und was will da wer mit mir machen?

Jesus macht es mit Matthäus ähnlich. Matthäus sitzt am Zoll. Vielleicht dreht er gerade Däumchen, vielleicht knöpft er auch eben einem Händler den rechtmäßigen Obolus – und noch ein bisschen mehr – ab. Und dann sagt Jesus aus heiterem Himmel zu Matthäus so etwas wie: Mach's mit mir. In der Sprache der Bibel: Folge mir nach! Wie verduzt Matthäus war, ist uns leider nicht überliefert. Aber: er reagiert prompt auf die Aufforderung Jesu, lässt alles liegen und tritt hinter Jesus her. Die tausend Fragen in seinem Kopf – Was will der? Wo will der hin? Warum will er mich dabeihaben? – die klären sich erst nach und nach, im Mitgehen mit Jesus. Aber dass er diese Einladung nicht ausgeschlagen hat, das macht Matthäus ein Leben lang froh.

Wer weiß, ob Sie heute vielleicht zu jemandem sagen „Mach's mit mir“?

Ich wünsche gutes Ausprobieren und einen frohen Mittwoch.

**Morgenandachten Bremen Zwei von Elaine Rudolphi, Pastorale Mitarbeiterin
Pfarrei St. Katharina von Siena**

Donnerstag, 28. Mai 2020

Quid pro quo

Ich mag sie, diese Werbe-Postkarten, die – meist in Kneipen und Cafés – um meine Aufmerksamkeit buhlen und sagen „greif zu!“, „nimm mich mit!“.

Ganz schlicht weiß ist sie, diese Postkarte. Und dann, als hätte man sie in eine alte Schreibmaschine gespannt: in der Mitte drei Worte mit der unverkennbaren, abgenutzten Type, wie ausgestanzt auf schwarzem Hintergrund. *Quid pro quo*. Also Latein. Wie viele Leute das wohl verstehen, ohne die Karte herumzudrehen und die kleingedruckte Übersetzung zu lesen? Übersetzt wird ganz wörtlich: dies für das. Ein Rechtsgrundsatz. Auch ein ökonomischer Grundsatz. Du gibst etwas und kannst eine angemessene Gegenleistung erwarten. Oder auch: du schädigst jemand und darfst darauf vertrauen, dass die Strafe dem Schaden angemessen ist. Also Auge um Auge und nicht Auge um zwei Beine und einen halben Arm. Ein bisschen schwingt auch mit: Eine Hand wäscht die andere. Oder: Ich schenk Dir was zum Geburtstag und wehe, Du vergisst meinen!

Jesus hat für seine Jüngerinnen und Jünger eine andere Idee. Ihm geht es um eine Großzügigkeit, die wohl nur dem gelingt, der mit offenem Herzen auf Menschen zugeht. Jesu Aufforderung lautet: Wenn dich einer zwingen will, eine Meile mit ihm zu gehen, dann nimm den Druck raus und geh – ganz freiwillig – zwei mit ihm! Oder noch mehr, schließlich tut Bewegung gut. Druck rausnehmen, in dem ich anders reagiere, als zu erwarten wäre.

Ob sich für Sie heute die Chance ergibt, mit jemandem eine Extra-Meile zu gehen?
Ich wünsche gutes Ausprobieren und einen frohen Donnerstag.

**Morgenandachten Bremen Zwei von Elaine Rudolphi, Pastorale Mitarbeiterin
Pfarrei St. Katharina von Siena**

Freitag, 29. Mai 2020

Liebe trotzdem

Ich mag sie, diese Werbe-Postkarten, die – meist in Kneipen und Cafés – um meine Aufmerksamkeit buhlen und sagen „greif zu!“, „nimm mich mit!“.

Eine dunkelrote Karte, mittig stehen große weiße Buchstaben. Nur zwei Worte: *love anyway*.

love anyway. Man könnte es übersetzen mit: Liebe trotzdem. Liebe, egal, was kommt. Liebe, egal, was gerade los ist. Liebe, auch wenn dir beim besten Willen nicht danach ist. Zwei kleine englische Worte und eine steile Herausforderung.

Jesus zeigt uns, wie das in Extremsituationen gehen kann. Es ist Karfreitag. Er ist ans Kreuz genagelt. Ein Schmerz, den man sich nicht vorstellen kann und erst recht nicht vorstellen will. Denken, fühlen... alles ist davon völlig überschwemmt und in Beschlag genommen. Aber Jesus lässt seinen Schmerz nicht in Hass oder Hämie umschlagen, sondern tut genau das, wozu die Postkarte einlädt: *love anyway*. In der Sprache der Bibel heißt das, Jesus blickt auf alle, die ihn quälen und peinigen – und ist trotzdem in der Lage, zu sagen: Vater, vergib ihnen, denn denen ist nicht klar, was sie da gerade tun. „*Love anyway*“ – liebe trotzdem.

Ich denke nicht, dass dieses „*love anyway*“ nur für Extremsituationen gilt, sondern dass es eine Aufforderung, vielleicht sogar Aufmunterung für all die mühsamen und manchmal unerträglichen Alltagsbegegnungen ist. „*Love anyway*“ ist wie eine kleine Unterbrechung für die frustrierenden, schmerzlichen, ärgerlichen, quälenden Momente, in denen unser Miteinander irgendwie schiefgeht.

Vielleicht mögen Sie heute ja zu jemanden oder zu einer Situation „Ja“ sagen, auch wenn es schwerfällt?

Ich wünsche gutes Ausprobieren und einen frohen Freitag.

**Morgenandachten Bremen Zwei von Elaine Rudolphi, Pastorale Mitarbeiterin
Pfarrei St. Katharina von Siena**

Sonnabend, 30. Mai 2020

Tu Du es!

Ich mag sie, diese Werbe-Postkarten, die – meist in Kneipen und Cafés – um meine Aufmerksamkeit buhlen und sagen „greif zu!“, „nimm mich mit!“.

Streifen in allen Farben des Regenbogens, wild gemischt. die Karte ist ein echter Hingucker. Der Spruch, der draufsteht, hat zwar schon einen Bart, ist aber immer wieder für einen Schmunzler gut: *Machen ist wie wollen, nur viel krasser*. Unten, klein, in der Ecke steht dann noch ein Satz: *Deine Tu Du's findest Du bei uns*. Wer die Karte nicht sieht, denkt vermutlich sofort an das englische to do, also die Liste mit mehr oder weniger angenehmen, abzuarbeitenden Pflichtaufgaben. Aber es steht da auf deutsch – wenn man es nicht abkürzt und prononciert ausspricht: Tu Du es. Etwas machen, wo bislang immer der innere Schweinehund gesiegt hat. Oder etwas wagen, wovor einem immer ein bisschen bang war. Oder: Auswege entdecken, wo vorher nur Sackgassen waren.

In der Bibel gibt es diese Szene, in der Jesus, seine Jüngerinnen und Jünger und eine sehr große Menge richtig hungriger Menschen ziemlich weit ab von jedem Bäckerladen versammelt sind. Den Jüngern wird vielleicht bang gewesen sein: was, wenn den Leuten der Magen so sehr knurrt, dass die gute Stimmung kippt? Die einzige Idee, die sie haben, ist, dass Jesus die Leute postwendend nach Hause schicken möge. Aber den Gefallen tut er seinen Jüngerinnen und Jüngern nicht. Er sagt einfach: „Gebt ihr ihnen doch zu essen.“ Tut ihr es. Tu Du es. Es ist alles da, was dazu nötig ist. Und dazu habt ihr mein Vertrauen. Und seine Leute haben losgelegt.

Vielleicht gibt es etwas, wozu Sie längst alles haben, was Sie brauchen und Sie müssten nur – in Anführungszeichen „nur“ – einfach loslegen?

Ich wünsche gutes Ausprobieren und einen frohen Sonnabend.